

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter  
zum Fronleichnamsfest am 7. Juni 2007**

Unser Fest ist nicht nur Erinnerung, Erinnerung an die Stunde im Abendmahlsaal, als Jesus in der Eucharistie seine Hingabe am Kreuz vorwegnahm. Wir feiern mehr! Wir feiern Christi Gegenwart heute und hier, mitten in unserer Stadt, mitten in der Welt. Der Herr ist da; er reicht uns das Brot und sagt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, das bin ich, der für euch hingegeben wird.

Die Eucharistie ist das deutlichste Zeichen seiner Gegenwart, auch und gerade auf unserem Lebensweg. Das bekennen und feiern wir heute in der Prozession, die uns auf die Straßen unseres Lebens führt. Beim Zug durch die Wüste zeigte Gott seinem Volk Israel, dass er ihm nahe war. Täglich hat er es mit dem Manna, dem Brot vom Himmel, gespeist. Das erfüllt sich in der Eucharistie. In seiner Rede zu Kapharnaum sagte Jesus: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt“ (Joh 6,48 f. 51).

Das feiern wir nicht nur als Erinnerung an das, was damals geschah, sondern als Gegenwart des Herrn, der sich uns als Brot des ewigen Lebens schenkt.

Im Evangelium hörten wir von der wunderbaren Brotvermehrung. Den Jüngern, die Jesus auf den Hunger der Leute aufmerksam machen, sagt er: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Doch es waren nur fünf Brote und zwei Fische da. Jesus segnet das Brot und gibt es den Jüngern. Sie teilen es aus, und alle werden satt; es bleibt sogar noch übrig.

Ist das nur Erinnerung oder nicht vielmehr Anruf und Auftrag? Die Hälfte der Menschheit hungert, lebt in unbeschreiblicher Armut und hat keine Möglichkeit, sich aus diesem Elend herauszuarbeiten. Heute sagte Jesus zu uns: Gebt ihr ihnen zu essen!

Die Schere zwischen den Reichen und der erdrückenden Mehrheit der Armen geht immer weiter auseinander. Die wachsende Konzentration der materiellen Güter in den Händen weniger ist zur Hypothek der Globalisierung geworden. Die Jagd nach immer größerem eigenem Wohlstand, die Ideologie des Erfolges und des Wohlbefindens verschließen die Augen vor den grundlegenden Bedürfnissen der verarmten Massen.

Gebt ihr ihnen zu essen, gebt ihr ihnen ihre Würde zurück! Dieses Wort richtet Jesus heute an uns, auch an die acht Mächtigsten der Erde, die in diesen Tagen in Heiligendamm über die weltweiten Aufgaben und Nöte beraten und, wie wir erwarten, Entscheidungen fällen, die in eine bessere Welt führen.

In ein Paradies können wir unsere Welt nicht verwandeln. Es steht auch nicht in unserer Macht, eine heile Welt zu schaffen. Aber Wunden können wir heilen, Hungernde sättigen, Elend beseitigen, entwürdigende Armut beheben.

Dazu sind alle aufgerufen, die Inhaber politischer und wirtschaftlicher Macht und wir alle. Das Streben nach Macht, Erfolg, persönlichem Wohlbefinden dürfen uns nicht blind machen vor der Not und dem Hunger der halben Menschheit.

Das Wunder ihrer Sättigung kann auch heute geschehen. Wir brauchen nicht einmal eine wunderbare Brotvermehrung. Wir haben viel mehr als nur fünf Brote und zwei Fische. Das Brot für alle ist da; doch es muss richtig verteilt werden. Zum Wunder der Sättigung, von dem uns das Evangelium berichtet, gehört das Teilen.

In der Eucharistie bricht Jesus das Brot, das er selbst ist, und teilt es aus. Er verteilt sich selbst für das Leben der Welt. Indem er uns in der hl. Kommunion im gebrochenen Brot seinen Leib gibt, nimmt er uns hinein in seine Hingabe für das Leben der Welt.

Darum genügt es nicht, bei der Kommunion die Hostie zu sich zu nehmen. Wir müssen mit ihm Brot für andere werden, wie es in dem Lied heißt:

„Wer dies Geheimnis feiert, soll selber sein wie Brot;  
so lässt er sich verzehren von aller Menschennot.  
Als Brot für viele Menschen hat uns der Herr erwählt;  
wir leben füreinander, und nur die Liebe zählt“

(GL 620).

Damit das Wunder des Evangeliums auch heute geschieht, sind wir alle gefordert, auch Politik und Wirtschaft. Ohne sie geht es nicht. Doch darf die Politik nicht nur auf Macht und die Wirtschaft nicht nur auf materiellen Erfolg aus sein; auch sie müssen einen Blick für die Not der Armen haben und die Bereitschaft, mit den Hungernden zu teilen.

Im Geheimnis der Eucharistie, im gebrochenen Brot, seinem am Kreuz dahingegebenen Leib, zeigt uns der Herr, worauf es ankommt. Lassen wir uns von seiner Liebe anstecken.

Gehen wir mit ihm auf den Straßen unserer Stadt und unserer Welt. Tragen wir ihn hinein in unsere Familien und Arbeitsstätten und werden wir mit ihm Brot für die Menschen, besonders für die Schwachen und Benachteiligten, die Armen und Hungernden.

Nicht nur im Geheimnis der Eucharistie, auch in unserer Liebe will Christus gegenwärtig sein in unserer Welt.

Als Brot für viele Menschen hat uns der Herr erwählt; wir leben füreinander und nur die Liebe zählt.

Amen.